

Mehr Support für den anderen Bildungsweg

Die Berufsmatur kämpft in der Region Basel mit Vorbehalten und Hemmschwellen



Zugang zu Fachhochschulen

SECHS RICHTUNGEN. Die 1994 in der Schweiz eingeführte Berufsmaturität (BM) bietet die Möglichkeit, die reguläre Berufslehre mit dem Berufsmaturitätszeugnis abzuschliessen. Dieses ermöglicht unter anderem ein Studium an einer Fachhochschule. Angeboten werden sechs verschiedene BM-Fachrichtungen: Neben der technischen Berufsmaturität mit Schwerpunkt Mathematik, Physik und Chemie können Auszubildende auch die kaufmännische, gewerbliche oder die gestalterische Richtung wählen. Für Berufe im Sozial- oder Gesundheitswesen gibt es ebenso eine eigene Fachmaturität wie für Lernende mit naturwissenschaftlichem Schwerpunkt – zum Beispiel für Landwirtinnen oder Gärtner. Die Berufsmaturität lässt sich während der Berufslehre absolvieren oder nach dem Lehrabschluss in einer einjährigen Vollzeitausbildung. Möglich ist auch eine berufsbegleitende Berufsmaturität – dieser Weg führt in zwei Jahren zum Berufsmaturitätszeugnis. Berufsmaturanden stehen alle Fachhochschulen in der Schweiz offen. Wer an einer Universität studieren möchte, kann nach dem einjährigen Studienangebot Passerelle eine zusätzliche Prüfung ablegen.eu

Branchenwissen, Praxis und Theorie. Die Berufsmatur verlangt einen hohen Einsatz der Jugendlichen. Foto Keystone

ESTHER UGOLINI

Immer mehr Auszubildende entscheiden sich in der Schweiz für eine Berufsmaturität. Nicht so im Bildungsraum Nordwestschweiz: Basel-Stadt hat die tiefste Berufsmaturitätsquote der Schweiz, einzelne Branchen fördern lieber die interne Weiterbildung.

Die Entwicklung der Berufsmaturität (BM) bezeichnet das Bundesamt für Berufsbildung und Technologie (BBT) als Erfolgsgeschichte: Jedes Jahr entscheiden sich rund 10 000 Auszubildende und Berufsleute für diesen Bildungsweg, der ihnen eine Berufslehre und den Zugang an Fachhochschule oder Universität ermöglicht (siehe Text oben rechts). Die Tendenz ist leicht steigend.

Ganz anders präsentieren sich die Zahlen im Bildungsraum Nordwestschweiz. Weil die Berufsmaturitätsquote unter dem gesamtschweizerischen Durchschnitt lag, beschlossen die Bildungsdirektoren der Kantone Baselland,

Basel-Stadt, Aargau und Solothurn bereits 2008 Fördermassnahmen, um die BM bei Schülern, Lehrkräften und Eltern, aber auch bei Lehrbetrieben und Berufsverbänden bekannter zu machen.

INFORMATION FEHLT. Der Erfolg blieb aus: Basel-Stadt hat zurzeit mit acht Prozent die tiefste Berufsmaturitätsquote der Schweiz, und auch der Landkanton liegt mit 11,6 Prozent unter dem schweizerischen Mittel von 12,5 Prozent. Den Grund dafür orten Fachleute zum Beispiel in der hohen Gymnasialquote oder dem tiefen Stellenwert der Berufslehre im Stadtkanton (siehe Interview). Aber auch ganz allgemein im geringen Bekanntheitsgrad des Bildungsangebots: «Die Berufsmaturität mit ihren Möglichkeiten ist noch nicht so gut im Bewusstsein vieler Eltern verankert», sagt Anna-Lora Amrein, Leiterin der Berufsmaturitätsschule der Allgemeinen Gewerbeschule und der Schule für Gestaltung Basel.

Diesen Eindruck bestätigt Patrick Danhieux, Präsident des schweizerischen Verbandes Berufsmatur Schweiz und seit 30 Jahren Lehrer an der Gewerblich-Industriellen Berufsfachschule Muttenz: «Die Berufsmaturität ist nach wie vor zu wenig bekannt», bringt er es auf den Punkt und nennt als Vergleich den Kanton Zürich, der mit jährlich knapp 2000 Berufsmaturanden an der Spitze der Kantonsrangliste steht: «An Zürcher Schulen werden die Eltern bereits in den 7. und 8. Klassen systematisch über die Möglichkeit Berufsmaturität informiert», sagt Danhieux. Anders in der Region Basel. Hier würden viele Lehrer nach wie vor das Gymnasium als beste aller Bildungsmöglichkeiten propagieren.

Mehr Support und weniger Vorbehalte wären aber auch seitens der Wirtschaft wünschenswert, sind sich BM-Fachleute einig. Während eine lehrbegleitende BM in einzelnen Branchen – etwa für Informatik-Auszubildende oder Lehrlinge im grafischen Bereich – fest

verankert ist, wagen sich in anderen Berufszweigen nur vereinzelt Lehrlinge an die Berufsmaturität. Angehende Bäcker oder Gärtner, Metallbauer oder Zimmerleute etwa sind in den BM-Klassen schlecht vertreten. Generell ist die Abbruchquote mit rund 20 Prozent vergleichsweise hoch. «Vor allem bei dreijährigen Lehren ist die Ausbildungszeit knapp bemessen und für die Lernenden mit BM-Ausbildung sehr anspruchsvoll», begründet dies Christopher Gutherz, Rektor der Gewerblich-Industriellen Berufsfachschule Muttenz.

SANKTIONEN. Insbesondere in handwerklichen Berufen oder im Baugewerbe sehen es zudem nicht alle Ausbilder gern, wenn die Lehrlinge neben dem Tag in der Berufsschule einen weiteren Schultag für die BM im Betrieb fehlen. Anna-Lora Amrein ortet vor allem Zurückhaltung «bei Firmen, bei denen die Lernenden schon sehr früh produktiv mitarbeiten».

Einzelne Betriebe schrecken auch vor Sanktionen wie Lohnabzug für den BM-Schultag oder Nachholpflicht am arbeitsfreien Samstag nicht zurück. «Das ist illegal und würde bei einer offiziellen Meldung geahndet», rügt Hanspeter Hauenstein, Leiter des Basler Amtes für Berufsbildung und Berufsberatung.

Von interner Skepsis gegenüber der Berufsmatur will Theodor Häner vom Verband Bauunternehmer Region Basel nichts wissen. Er bestätigt aber, dass insbesondere die Bauhauptbranche verstärkt auf die interne Weiterbildung nach der Berufslehre setze. Generell wünscht sich Berufsschul-Rektor Gutherz mehr Unterstützung von Berufsverbänden und Ausbildungsbetrieben. «Es braucht besonders qualifizierte Berufsleute», betont er, und auch Kollegin Anna-Lora Amrein ist überzeugt: «Leistungsstarke Lernende, die im Beruf und an der BM Erfolg haben, sind auch für die Firmen ein Gewinn.»

«Wir wollen Berufsmatur ins Bewusstsein rufen»

René Diesch vom Erziehungsdepartement hält es für nötig, die Chancen der Ausbildung aufzuzeigen

INTERVIEW: MARKUS WÜEST

In Basel-Stadt machen am wenigsten Personen eine Berufsmatur (BM). René Diesch (52), stellvertretender Leiter der Abteilung Berufsberatung, Berufs- und Erwachsenenbildung im Erziehungsdepartement, sieht Handlungsbedarf.

BaZ: In Basel-Stadt machen acht Prozent der Lernenden eine Berufsmatur. In Appenzell Ausserrhoden sind es mit 17 Prozent mehr als doppelt so viele. Was läuft falsch?



RENÉ DIESCH: Wenn wir genau wüssten, was der Grund ist, dass wir am Schluss der nationalen Rangliste stehen, wären wir einen grossen Schritt weiter. Es sind wohl mehrere Faktoren. Die

Berufslehre hat in unserem Stadtkanton einen anderen Stellenwert als in ländlichen Gegenden. Viele Eltern und Jugendliche gehen immer noch davon aus, dass der schulische Weg attraktiver ist; und wir haben viele Jugendliche mit Migrationshintergrund, die den Inhalt und den Stellenwert unseres dualen Bildungssystems offenbar nicht genügend kennen.

Sie gehen von einem Strukturproblem aus. Weiterführende Schulen locken die überwiegende Mehrheit der begabteren Schülerinnen und Schüler an.

Am System an und für sich liegt es meines Erachtens nicht, zumal es in Basel-

Stadt Änderungen im Schulsystem gegeben hat, während in anderen Kantonen seit Jahr und Tag auf dasselbe Muster gesetzt wird. Es ist aber tatsächlich so, dass bei uns ein überwiegender Teil der leistungsstarken Schülerinnen und Schüler in weiterführenden Schulen übertritt und offensichtlich ein grosser Informationsbedarf betreffend Berufsbildung bei Jugendlichen, Eltern und Lehrern besteht.

Aber selbst in Branchen, in denen eher die schulisch starken Lernenden sind, zum Beispiel in der Spedition, ist die BM-Quote überraschend tief. Nur gerade fünf Prozent. In handwerklichen Berufen steht es nicht besser.

Wir beobachten das auch, und deshalb zielen unsere Bemühungen auch darauf ab, den Lehrbetrieben die Vorteile einer Ausbildung mit Berufsmaturität näherzubringen. Offenbar sind bei vielen Lehrbetrieben die Vorteile und Chancen einer BM noch nicht bekannt. Man muss aber auch sagen, dass es Berufsbilder gibt, bei denen die Themen «BM und weiterführende Ausbildung» einen geringeren Stellenwert haben. Zudem haben zahlreiche Lehrbetriebe Bedenken, dass diejenigen Jugendlichen, die wegen der BM einen zusätzlichen Tag in der Schule sind, weiter weg von der Praxis sind und sich dadurch weniger mit dem Beruf identifizieren.

Kann der Kanton da Gegensteuer geben?

Nur bedingt, indem wir die Rahmenbedingungen verbessern und die vielen Chancen des Wegs «Lehre mit BM» bekannt machen. Den Entscheid, welche Lernenden eingestellt werden und ob diese die BM absolvieren dürfen, können wir nicht beeinflussen.

Loht es sich überhaupt, einzugreifen? Wenn die BM in Basel-Stadt nicht sehr geschätzt wird, dann kann man das ja auch einfach akzeptieren.

Das sehen wir anders. Die BM und deren Möglichkeiten sind schlicht noch zu wenig bekannt, auch wenn es seit 16 Jahren gibt. Dass die BM eine gleichwertige Alternative zur gymnasialen Matur ist, hat sich offenbar noch zu wenig in den Köpfen festgesetzt. Das wollen wir mit einer Kampagne ändern. Es geht also nicht darum, den Gymnasien Schülerinnen und Schüler abzuwerben. Wir wollen aufzeigen, dass die Einstellung «denn machsch halt e Lehr», in der eine gewisse Geringschätzung mitschwingt, überholt ist. Wer die BM macht, vergibt sich keine Chance. Ganz im Gegenteil.

Misst sich der Erfolg daran, ob im Jahr 2013 zehn Prozent eine BM machen statt nur acht?

Wir haben keine Zahl als kurzfristiges Erfolgsziel festgesetzt, sondern verstehen das Ganze als Teil einer langfristigen Aktion. Basel-Stadt ist derzeit daran, sein Schulsystem erneut anzupassen. Das bietet Gelegenheit, allen involvierten Kreisen den Wert der

Lehre und der Berufsmatur ins Bewusstsein zu rufen. Ein Erdbeben erwarten wir aber ganz bestimmt nicht. **Hat die mangelnde Attraktivität der BM mit den hohen Anforderungen zu tun?** Eine BM ist anspruchsvoll, das ist so. Sie verlangt grosses Engagement und einen hohen zeitlichen Aufwand. Aber mit gutem Zeitmanagement, dem notwendigen Willen und der Unterstützung durch das berufliche und private Umfeld ist sie in aller Regel machbar.

«Die Einstellung «denn machsch halt e Lehr» ist geringschätzig und überholt.»

Und wem Praxiserfahrung im Geschäft, Branchenwissen und dann noch Theorie büffeln für die BM zu viel sind?

Genau deshalb gibt es ja die BM 2. Die Jugendlichen schliessen zuerst ihre Lehre ab und hängen dann die BM an. Das ist ein Weg, der sich gerade auch für all jene anbietet, bei denen der Knopf erst später aufgeht.

Aber wenn man erst mal Geld verdient, wer hat dann noch Lust auf eine BM?

Viele! Wer sich für die Vollzeitvariante entscheidet, kann die BM in einem Jahr nachholen. Andere wiederum absolvieren die BM während zwei Jahren berufsbegleitend und können so weiterhin Geld verdienen.

Kampagne für die Gleichwertigkeit

DREI PFEILER. Der Kanton Basel-Stadt will in den kommenden zwei Jahren die Berufsbildung weiter fördern und gezielt über die Gleichwertigkeit der Bildungswege informieren. René Diesch spricht dabei von drei Pfeilern:

- > Eine Imagekampagne mit Plakaten, Inseraten in Zeitungen, Tramplakaten und Werbespots in Kinos startet im 2. Quartal 2011. Es soll gezielt auf die Berufsmatur aufmerksam gemacht werden. «Angesprochen werden alle wichtigen Entscheidungsträger», sagt Diesch: «Die Jugendlichen selber, ihre Eltern und die Lehrer.»
- > Die Lehrerinnen und Lehrer der Volksschulen sollen speziell auf die Berufsbildungsmöglichkeiten sensibilisiert werden. «Dieser Teil der Kampagne läuft bereits», sagt Diesch. Seit dem vergangenen Herbst ist man daran, die Lehrer an der OS und der WBS noch besser zu informieren, damit sie diese Erkenntnisse im Rahmen von Elterngesprächen und an Schülerinnen und Schüler weitergeben können.

> Als dritten Pfeiler nennt Diesch die Information der Eltern über den Wert der Berufsbildung und des dualen Systems. «Wir informieren gezielt an den Elternabenden in den Schulen.» An weiteren Elterntreffs soll konkret über die Berufswahl gesprochen werden. Im besonderen Fokus stehen dabei Familien mit Migrationshintergrund. mw